

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 23 (1947-1948)
Heft: 5

Artikel: Basler Fährengeschichten
Autor: Graber, Rudolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1069182>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

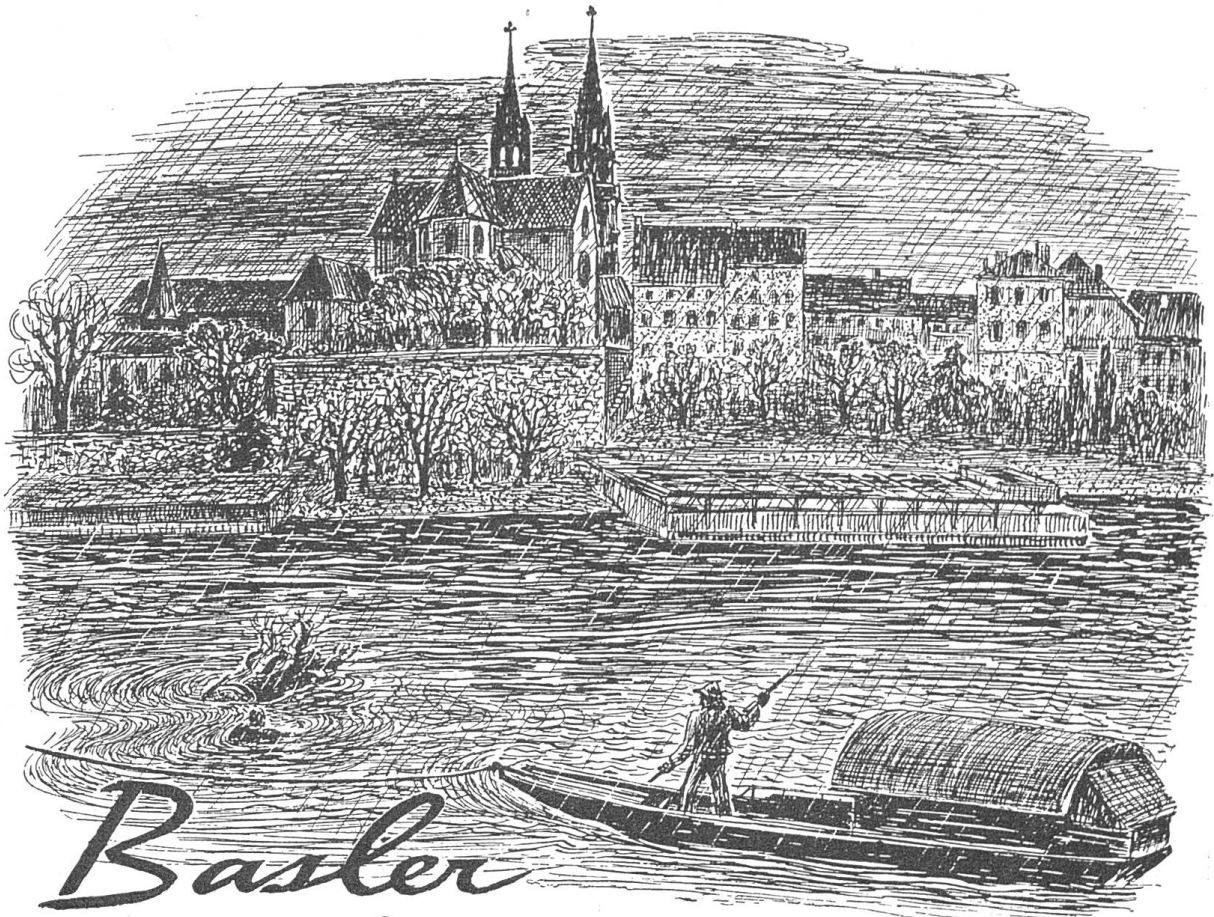
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Basler Fährengeschichten

VON RUDOLF GRABER

Illustration von Willy Wenk

Zum achtenmal haben wir das Vergnügen, unsere Leser mit einer neuen Folge der so beifällig aufgenommenen Basler Fährengeschichten zu erfreuen.

Am unpassendsten Ort — auf einer Basler Rheinfähre — und zur unpassendsten Zeit — nämlich im hohen hellen Sommer, an einem goldenen Abend — war unter den Wasserreisenden ein Gespräch über die Fastnacht ausgebrochen — und da gab es kein Halten mehr, jeder mußte sein Scherflein beigesteuert und sein Geschichtlein berichtet haben, und als erster erzählte der wilde Fährmann unter der lebhaften Entrüstung aller Frauen gleich

die Geschichte von dem tapferen Ehemännlein

«Der liebe Gott im Himmel», so behauptete der Fährmann, «will, daß der Ehemann seiner Ehefrau Herr und Meister sei. Also ist es in der Bibel nachzulesen. Und wo das Gegenteil der Fall ist, verbirgt Gott sein Gesicht und überläßt beide, Mann wie Weib, der Pein der Hölle. Aber nie verbarg er es so dicht wie über der Ehe eines winzig kleinen Briefträgers



Glück bei 17 Grad unter Null . . .

Vor vierzehn Tagen hat er eine liebe, tüchtige Frau geheiratet und an der letzten Ziehung der Landes-Lotterie fiel ihm ein grosser Treffer zu! Ja, da kann man allerdings glücklich sein — auch bei 17 Grad unter Null . . .

ZIEHUNG DER LANDES-LOTTERIE 12. FEBRUAR

Einzel-Lose Fr. 5.—, Serien zu 10 Losen Fr. 50.— mit 2 sicheren Treffern, bzw. 5 Losen Fr. 25.— mit einem sicheren Treffer, erhältlich bei allen Losverkaufstellen und Banken. Einzahlungen an Landes-Lotterie Zürich VIII 27 600.

im Kleinbasel mit einer gewaltig großen, dicken und aufgeblasenen Frau. Mit nichts, was er ihr bot, war die Unholdin zufrieden, mit keiner Hausarbeit, obgleich er ihr wie ein Engelchen diente, mit keinem Geschenk der Liebe, selbst mit seinem Lohn nicht, obgleich er ihr mit der Zeit auch das letzte Räcklein ablieferte. Und als er nun gar pensioniert wurde und nur noch fünfundsiebzig Prozent des bisherigen Lohnes heimbrachte, hei! da wußte sie sich nicht mehr zu fassen; sie schalt ihn den armseligsten Tropf auf Gottes Erdboden; und als er darob überhaupt an allen Enden und Ecken pensionsbedürftig wurde, heulte sie über ihre Verlassenheit, wo sie noch so ein tüchtiges und taugliches Weib sei, und lud nachmittags zum Bier in die Wohnung, was an derben Mannspersonen in ihre Nähe kam; vor den Burschen schalt sie ihr Männlein so häßlich aus, daß kein Bier die Gesellen bei ihr hielt; um so größer wurde ihr Haß auf ihren Peterli.

Aber auch in diesem wuchs still und unterdrückt die furchtbarste Wut empor. Und als die Frau am Fastnachtmontag wegging, um in einer kleinen Wirtschaft beim Servieren auszuhelfen und auch wieder einmal unter rechte Mannen zu kommen, die wußten, was sie wollten, da wartete er nur ab, bis sie aus ihrem Hinterhof hinaus war, dann goß er aus einem versteckten Kässeli alles Geld in seine Rechte und begab sich in dichter Nähe in ein altes Ausleihgeschäft für Kostüme und Masken. Der Andrang war aber schon am Vormittag so gewaltig gewesen, daß auf all den weiten Böden nichts mehr übriggeblieben war als eine einzige verstaubte Ritterrüstung. Sie war zudem noch eine echte, eine Tonne schwer, kein Mensch hatte sie gewollt — indes Peterli hatte keine Wahl, er ließ sich darein schnallen, obwohl ihm alles viel zu groß war, schloß das Visier am Helm kunstvoll ab und begab sich über die paar Gassen in das Wirtshäuslein der Frau; sein Gang war nur noch zu vergleichen mit demjenigen aus dem Wasser steigender Taucher in Helm und Bleischuhen.

Er war um diese frühe Nachmittagsstunde der einzige Gast in dem Pintlein, und auch die Wirtin und die junge Serviertochter waren ausgeflogen auf die Brücke hinüber, um die Maskenzüge zu bewundern.

Peterli war mit seiner Frau allein. Einen Augenblick legte sich ihm die Furcht vor ihr wieder gräßlich auf Herz und Magen; er fühlte sich erkannt; er zauderte und wollte sich schnell davonmachen. Aber die Alte rief schmeichlerisch:

„Nur hereinspaziert, Herr Ritter, was isch gfällig? Nämme Sie e Bächerli? Oder längt's zuem e Halbe Rote für uns beidy?“

Da ersah er ihre Arglosigkeit, setzte sich nieder, und alles an ihm klirrte stählen; sein Schwert war so groß und mächtig, daß es zwischen Tisch- und Stuhlbeinen sich sperrete — dies gab ihm wundersame Kraft; er rief aus seinem Visier heraus:

„Gimmer e Bächer Hells, du Tschättere, du dicki — für e Halbe Rote bisch mer nit intressant gnuog. Machschr immer so langsam?“

Sein Herz stand ihm still. So hatte er noch nie zu ihr gesprochen. Er spähte durch die Schlitze seiner Eisenfestung. Was tat sie? Sie lachte heiser und gekitzelt, sie strich mit der Hand graziös den überfließenden Schaum vom Glas und setzte es mit einem jugendlichen Schwung vor ihn. Da hörte er sich schon wieder reden; er traute seinen Ohren nicht.

„Und de Strohhalm?“ sagte er. „Das gsehst nit, daß y suscht nit suuffe ka, was? Du bisch allwäg au keini vo de ganz Hälle, he? Wäge dir bin y ämmel nit do ane ko.“

„Nur nit so ruuch, schöne Ritter!“ sprach die Ehefrau und zog einen Stuhl neben seinen. „Mach du gescheiter deinen Eisenladen da vorne auf. (Sie meinte sein Visier.) Vielleicht reut es dich nicht einmal.“

„Weisch, do müeßt eini schöner sy als du alti Pflute“, antwortete er — und sein Atem stockte, und er meinte, jetzt müßte sie ihn totschiagen.



Ohne es zu merken,

üben Sie bei jedem Zähneputzen mit Aronal auch eine ganz leichte Massage auf das Zahnfleisch aus. Eben dadurch führen Sie den Zähnen die wichtigen Vitamine A und D zu. Das ist das Neue an Aronal. Auch bei den Kindern kann man nicht früh genug damit beginnen, durch Vitaminzufuhr die Zähne zu kräftigen.

Für jedes Alter

Aronal

die Zahnpasta mit Vitamin

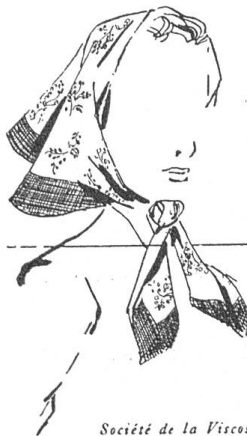
Überall erhältlich: die Tube Fr. 2.25



GABA AG., BASEL

**Jawohl...
aus
Zellwolle!**

Zellwolle für jeden Zweck anzupreisen, wäre gleich verkehrt, wie wenn die Hausfrau Tag für Tag dieselbe Suppe und denselben Braten auf-tischen würde. Aber Hunderte von Fachleuten, Tausende von vorurteilsfreien Frauen wissen, daß gute Zellwollstoffe vorzügliche Dienste leisten.



*Société de la Viscose Suisse
Emmenbrücke bei Luzern*



Aber sie näherte nur ihr Gesicht seinem Helm und versuchte, durch die Guckritzen hineinzuspähen. Doch warf sie selber Schatten, sie erkannte den halb Ohnmächtigen nicht.

„Wenn alle so keck wären wie du“, sagte sie, „wäre die Welt lustiger“, und fing an, ihm von ihrem gebrochenen Trottel von Ehemann zu erzählen.

„Wenn du my wärsch“, sagte er, „gäbt i dir jede Tag emol, bis de wüß-tisch, wär Meischter isch.“

„Und denn — was gäbsch mer no?“ fragte sie und lachte aus Herzensgrund. Ja sie umhalste ihn, dann tranken sie zusammen einen Halben Roten, dann noch einen, dann schlug er ihr im Übermut mit seinem Ritterarm eine über Schulter und Nacken, daß ihr Hören und Sehen verging; sie balgte sich in der Stube umher; sie krallte sich wie eine Katze mit ihren Nägeln in sein Visier und wollte à tout prix wissen, wer der kühne Rittersmann sei — als sie beide schon glühten wie die Ofenröhren und sie ihm bereits eine Lederschnalle an der Schulter aufgerissen hatte, um ihn völlig zu entwaffnen und er ihr am liebsten geholfen hätte, kamen Wirtin und Serviertochter zum großen Glück von der Brücke heim, es kamen Gäste, Peterli zahlte, zur Besinnung gekommen, und flüchtete sich schnell.

Zu Hause erwartete er andern Morgens um fünf seine heimkehrende Frau im Lehnstuhl am Fenster; und als er sie vollständig betrunken fand, schüttelte er sie erst einmal halb tot und dann wieder zur Besinnung; und als sie ein paarmal mit scheußlichster Wut auf ihn losging, stellte es sich beim Ringen heraus, daß das kleine eichenzähe Mannli ja viel stärker war als die große Pflute. Als er sie ein paarmal niedergerungen hatte, fing sie an wie eine Verrückte zu lachen und ihn um den Hals zu nehmen; er warf sie über die Schulter und trug sie aufs Bett, und gewaltige Kraft war plötzlich in dem Erlösten.

Jetzt augenblicklich leben sie wie die Täublein — oder vielmehr wie Löwe und

Löwin: denn kaum nimmt sie sich etwas heraus, so spreizt er seine Klauen und hebt ein wenig seine Pratze, und sie drückt sich an ihn wie ein junger Schatz.

Ob es hinhält, wer weiß?

Wenn nicht, kommt wieder eine Fastnacht — zu erniedrigen die Übermütigen und Kraft zu geben den Schwachen.»

So der rauhe Fährmann.

Alle Frauen an Bord tadelten ihn streng ob seiner wüsten Gesinnung, und eine breite, aufgeweckte Frau machte sich anheischig, denn doch etwas Lieblicheres vorzubringen; flugs berichtete sie

die Geschichte von der goldenen Nase

die der Freundin ihrer Tochter passiert war — einem lieben merkwürdigen Mädchen — und noch jemandem, am Fastnachtsmittwoch, mitten auf der Brücke.

«Das Mädchen Meieli oder Maierysli, wie wir ihr manchmal sagen», berichtete die Frau, «ist eins der feinsten, entzückendsten und liebenswertesten Wesen, die wir kennen, aber gegen Männer von der seltsamsten Wetterwendigkeit. Sie ist achtzehn; sie kann sich im Hui in einen jungen Mann verlieben, ganz und gar, durch und durch, bis in ihren Herzensgrund. Allein zeigt er ihr nun auch Liebe, so hat das Sehnsuchtsspiel schon seinen Reiz verloren, und schmachtet er, so ist er ein Blödian, und wird er gar zutäppig und angriffig: ei, da sticht sie ihn sofort in ihrem Herzen drin tot, lacht erbozt über den Kerl und weint über sich — nein, die junge Welt hat es nicht leicht mit ihrer Eroberung.

Aus einem solchen Grund strich Meieli an Fastnacht wieder einmal ganz allein durch die Menge auf der Brücke oben. Sie war verkleidet in eine Zigeunerin, sie trug eine schwarze Halblarve, ihr rotgeschminkter Mund lachte ein bißchen sehnsüchtig in der Sonne; sie trug, auf ihre weiche, frische Wange geklebt, ein winziges Schönheitspflasterchen; ihr braunes Kraushaar quoll unter einem Goldreif hervor, der um ihr Haupt lag und mit vielen tanzenden Goldmünzchen flimmerte

Müdigkeit

Magenbeschwerden

Müdigkeit, Magenbeschwerden, Gewichts- und Energieverlust zeigen sich dann, wenn die Verdauung nicht mehr recht arbeitet, wenn unsere Nahrung nicht richtig ausgenützt wird.

Achten Sie darum auf Abmagerung, Verdauungsstörungen, Müdigkeit. Sie haben ihre Ursache sehr oft im Magen.

Führen Sie in solchen Fällen Ihrem Körper Bitterstoffe zu, die die Absonderung des Magensaftes und damit die Verdauung fördern. Bitterstoffe in Form von Chinarinden - Extrakt sind enthalten im Elchina. Daneben wirkt Elchina durch seinen Gehalt an Phosphor in der leicht assimilierbaren Form der Glycerophosphate. Phosphor ist ein wichtiger Bestandteil der Nerven- und Gehirns substanz, Aufbaustoff für Nerven, Knochen, Gehirn.

ELCHINA

nach Dr. med. Scarpatetti u. Dr. A. Hausmann

Elchina stählt und stärkt bei: Magen- und Darmstörungen, allgemeiner Schwäche, chronischer Übermüdung, nervösen Erscheinungen, Schläftheit und Müdigkeit nach Grippe, Operationen, Wochenbett.



Originalflaschen zu Fr. 3.89 und 6.50 inkl. Steuer

*Ihre Kinder
gedeihen
prächtig mit*

**Kindermehl
HUG
Phoscalcin**

tausendfach erprobt!

ZWIEBACKFABRIK HUG MALTERS

Augenweite, Gesichts- und Nasenform sind bei jedem Menschen verschieden. Die Brille zu finden, die gleichsam aus dem Gesicht herauswächst, es ergänzt und zu ihm gehört — für meine Kunden diese Brille zu finden, ist seit 22 Jahren mein Beruf.

junker

Sihlstraße 38, bei Scala-Kino, Zürich

— da sah sie zum zweitenmal diesen Nachmittag in einer offenen Kutsche langsam einen Pierrot vorbeifahren, der sie unverwandt ansah, sich nach ihr drehte, da sein maskierter Kutscher ihn entführte, ja, ihr mit der behandschuhten Rechten im letzten Augenblick auf eine so verhaltene, vornehme und doch ihr zugetane Art winkte, daß ihr Herz sofort von der merkwürdigsten Neigung erfüllt ward.

Als das Gefährt ein drittesmal vorbeikam, reichte ihr der Pierrot einen Veilchenstrauß. Sie nahm ihn, er beugte sich tiefer vor, er war sehr groß, fast eher hager als schlank, mit riesigen Schultern, ganz in weite weiße Seide gekleidet; große weiße Seidenknöpfe schlossen den lockern Rock; seine Halskrause, sein spitzer hoher Hut, seine Handschuhe — alles war von derselben seidenen schneeigen makellosen Weiße — auch seine Maske, die traurig-schöne Züge zeigte: nur die Nase an der Maske war golden, zart gearbeitet — eine vornehme Hakennase, groß, schmal, ritterlich.

Er hatte im Vorbeugen die Hand auf den Wagenschlag gelegt — einen spiegelnden vornehmen Wagenschlag — und vornehm war auch die straffe, unbeteiligte Haltung des Kutschers — und teuer und auserlesen die Pferde — er fragte:

„Kunnsch e bitzeli zue mer?“ und wagte noch nicht, den Schlag zu öffnen, und sah sie an — und Meieli meinte, nie im Leben schönere Augen gesehen zu haben, dunkel, strahlend und traurig — sie nickte, er öffnete, sie schwang sich auf den Tritt, sie wußte nicht, wie ihr geschah, sie saß neben ihm und fuhr langsam an seiner Seite durch die Menge.

Es standen zwei Körbe auf dem Polster der einen Bank, einer voll Veilchensträuße, der andere voll Mandarinen. Sie teilten im Hinfahren davon aus, er wie sie auf die gleich nette Art, sie redeten zuerst gar nicht miteinander, ihr tat diese zurückhaltende scheue Art sehr wohl; das Herzensbäumlein ihrer Liebe wuchs — wie ich schon sagte — anfangs ja immer nur in sehr kühler Luft. Endlich sagte er leise:

„Teil lieber nur die Sträußchen aus, du schöner Schatz — du trägst keine Handschuhe — laß mir die Mandarinen — oft haften Krankheiten an diesen fremdländischen Früchten — die Veilchen aber sind sehr sauber.“

Sie nahm den Korb mit den Veilchen auf ihren Schoß und teilte fröhlich wie eine Königin davon aus, auf eine seltsame Art immer glücklicher, ja ganz unsagbar glücklich werdend.

„Bei uns in Afrika“, sagte der Pierrot in reinstem Baseldeutsch, „auf den Plantagen ganz im Süden, haben wir Früchte gezüchtet...“

Und er erzählte ihr von ganz herrlichen Früchten, Zwitterfrüchten und Mischlingen, die alle Köstlichkeiten des Paradieses in sich vereinten — sie verdarben nur so rasch, daß sie selbst in Kühlschiffen nicht bis zu uns gebracht werden können. Er erzählte auch von ihren Blüten, den Farben und dem Duft blühender Spalierwälder.

„Gehst du wieder dorthin?“ fragte ihn Meieli.

Er sah sie einen Augenblick an, sie wußte nicht, tat er es erschreckt oder mißtrauisch.

„Ich glaube kaum“, sagte er, und ihr war, als ob er in seinen Riesenschultern schaudere; die weiße Seide daran flackerte mit ihren Lichtern hin und her; sie faßte ihn um eine Schulter.

„Du hast kalt in deiner kühlen Seide“, sagte sie, „du darfst dich schon an mir wärmen — die Sonne ist ja bereits so tief unten.“

Meieli hat den reizendsten Mädchenleib, voll und warm; sie schmiegte sich in Herzensfröhlichkeit an ihn.

Er zögerte zuerst, er überlegte oder kämpfte. Dann legte er einen Arm um sie, und sie spürte, was sie schon von Anfang gewußt, daß er noch sehr jung war, wohl wenig über siebenundzwanzig, und von einer seltsamen gewaltigen Kraft und so lustvoll neben sich zu spüren, wie sie es noch bei keinem Menschen empfunden — sie ahnte zitternd zum erstenmal, was Liebesglück alles sein konnte.



Juckende Kopfhaut? Sich plagen lassen? Nein, gegen Schuppen hilft rasch

Jandary 
RENOVATOR

Winterthur
UNFALL

Schweiz. Unfallversicherungs-Gesellschaft in Winterthur

Unfall-, Haftpflicht-,
Automobil-, Einbruch-
diebstahl- und Kautions-
Versicherungen
zu günstigen Bedingungen

„Warum bist du denn so allein?“ fragte er einmal.

„Wenn alle so schüchtern wären wie du“, sagte sie, „wäre ich es nicht mehr.“

Die Sonne ging unter, in den Straßen wurde es rasch dunkel, die Fastnachtslaternen wurden vor den Wirtschaften abgestellt und angezündet; der große weiße Pierrot, auf eine sehr ruhige, sichere Weise, holte vier farbige Lampions unter einer Sitzbank hervor, er hängte sie unter das befranste Seidendach der offenen

Kutsche und steckte ihre Kerzen an; drauf holte er unter derselben Bank einen grünen Seidenumwurf hervor und legte ihn um sie beide.

Zwischenhinein rieb er Mandarinen sorgfältig an einem Tüchlein ab und teilte sie an die Buben aus, die bettelnd auf ihr Trittbrett sprangen, oder warf von den goldenen Früchten auf Balkone zu jungen Frauen hinauf, die danach winkten.

„Ich möchte einmal dein Gesicht sehen“, sagte Meieli, „ehe wir ausein-

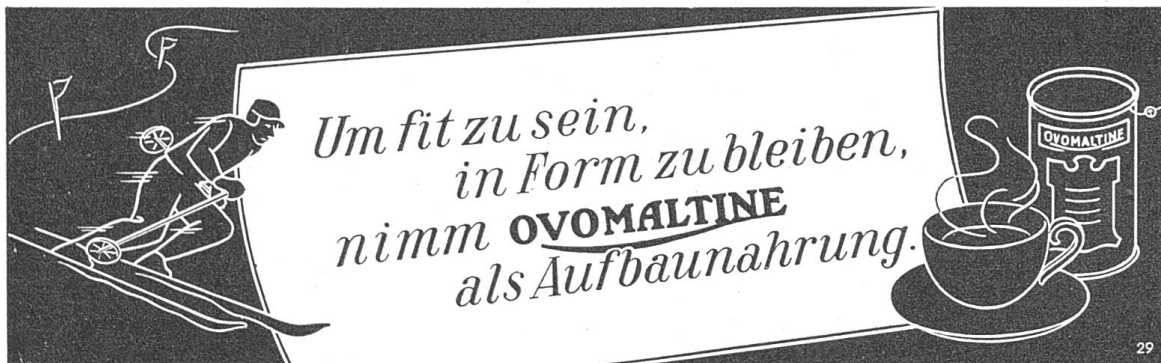
Sparsamer und doch besser leben mit guten Helvetia-Produkten

Ein Kuchen, zubereitet mit backreinem und schneeweißem Helvetia-Backpulver, ist einfach herrlich (Päckli trotz aller Vorzüge doch nur 21 Rp.).

Ein Helvetia-Creme-Pudding, rein- und vollgezuckert, ist nahrhaft und gut. 8 feine Aromen, pro Beutel 65 Rp.

Helvetia-Novo-Pudding oder-Creme gibt's pro Woche 1—3mal, seiner Vitamine B 1 und C wegen (Beutel 60 Rp.).

Beim Kochen den milden Helvetia-Tafel-Senf als Würze für Fleisch und Gemüse und zum Anmachen von Salaten (große Tube 61 Rp.). In allen guten Lebensmittelgeschäften.



Um fit zu sein,
in Form zu bleiben,
nimm **OVOMALTINE**
als Aufbaunahrung.

29

Zwei reizende Geschenkbüchlein

BERNHARD ADANK
Schweizer Ehebüchlein

Aussprüche von Denkern und Dichtern
Entzückendes Geschenkbändchen. Geb. Fr. 6.—

ADOLF GUGGENBÜHL
Schweizerisches Trostbüchlein

Vignetten von Walter Guggenbühl
5. Auflage. Preis Fr. 3.80

SCHWEIZER - SPIEGEL - VERLAG, ZÜRICH 1

andergehen. Du mußt sehr schön sein, und ich kann auch nicht verstehen, wie ein Mensch wie du an Fastnacht allein daherfährt. Mein Gesicht kannst du jederzeit sehen, wenn du willst. Aber deins möchte ich küssen.“

„Ja, zeig mir deins“, sprach er.

Sie zog sofort ihre schwarze Halbmaske ab und sah ihn genau so prüfend an wie er sie. Es war in einer engen, dunkeln Gasse, durch die der Kutscher fuhr, um wieder in den großen Strom einzubiegen. Wenig Menschen waren darin. Er sah sie lange an; er beugte sich vor; er atmete; er faßte ihre beiden Hände; er beugte sich noch näher zu ihr; seine schöne goldene Nase berührte beinahe ihr Gesicht; es war, als wollte er sie küssen; aber als er an ihren beiden Händen spürte, daß sie sich freimachen wollte, um auch seine Larve abzunehmen, hielt er sie fest, richtete sich auf, er ließ ihre Hände erst los, als er ihr ganz fern war. Er sprach zu ihr: „Ich sehe, dein Körblein mit Veilchen ist bald leer — geh, kauf dort im Blumenladen noch einmal ein volles — nimm hier das Geld —“

Und er langte in die Hosentasche und fischte daraus nach Art von Überseern oder großen vornehmen Unbekümmerten zwischen zwei Fingerspitzen einen teuren Geldschein.

„Ich hol derweil im Laden nebenan ein Kistchen Mandarinen.“

Er stieg vor ihr aus, er half ihr aus dem Wagen. Auf dem Trittbrett sagte sie:

„Viele nennen mich nicht Meieli, sondern Maierysli. Soll ich dir zu den Veilchen ein Sträußlein Maierysli bringen? In ein Knopfloch auf die Brust? Damit du lange an mich denkst?“

„Bring den ganzen Korb voll Maierysli“, antwortete er, von jetzt an habe ich sie ja doch am liebsten.“

Und er faßte das Mädchen mit beiden Händen um die Hüften und hob sie in einem hohen Schwung zu Boden.

Darauf sprang er jung und in großen Sätzen zum Früchteladen, und sie eilte in das Blumengeschäft.

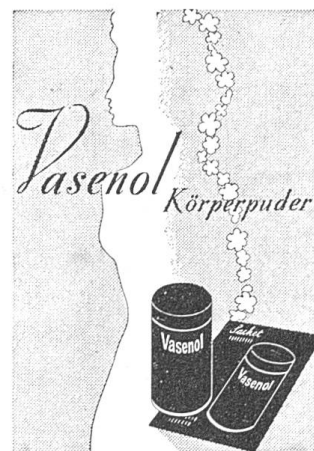
Als sie mit ihrem Korb voll schöner

Verstopft?

Bei Stuhlträgheit, Verdauungs- u. Magenbeschwerden hilft Ormaxol. Es enthält Kräuter- und Organstoffe und wirkt innert 10-12 Stunden. Keine Leibscherzen, keine Gewöhnung! 50 Tabletten Fr. 2.50
100 Tabletten Fr. 4.50, in Apotheken.



Ormaxol
fördert Ihre Verdauung!



Der Wert der Körperpflege liegt in der Erhaltung der Gesundheit und Spannkraft.

Der Gebrauch von Vasenol-Körperpuder hält Sie länger frisch und macht Ihre Gegenwart im Umgang mit Ihren Nebenmenschen angenehm.

Vasenol - Körper - Puder

Natürliche Schlankheit

gibt Jugendfrische, leichte, anmutige Bewegungen und die Freude, zu gefallen. Wenn Sie aber zuviel wiegen, brauchen Sie weder zu hungern, noch andere Gewaltanstrengungen zu machen. Sie nehmen ganz einfach Orbal, es ist wirksam, unschädlich und enthält kostbare Fruchtsalze.

Erhältlich in Apotheken. Muster und Aufklärungsschrift gegen Fr. 1.20 in Briefmarken durch die

Schweizerische Orbalgesellschaft Zollikon-Zch.

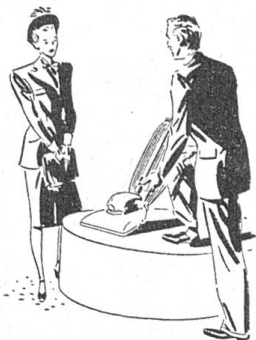
ORBAL

Beläuscht im
autorisierten



Geschäft eines
Hoover-Händlers

„Es gibt keinen besseren Reiniger
auf der Welt und
außerdem ist er sehr preiswürdig.“



Sichern Sie sich jetzt Ihren Hoover bei Ihrem nächsten autorisierten Hoover-Händler. Kaufen Sie den Reiniger, auf den Sie stolz sein werden – einen Hoover – der klopft, bürstet und saugt. Dies ist der einzige Weg, Ihre Teppiche gründlich zu reinigen:

Hoover-Apparate AG., Claridenhof/Beethovenstr. 20, Zürich

Der **HOOVER** Eingetragene Schutzmarke
Er KLOPFT... er BÜRSTET... er SAUGT

frischer Maiglöckchen wieder in die Gasse trat, waren Wagen, Pferde, Kutscher und ihr weißer seidener Pierrot, war alles verschwunden. Sie eilte in den Früchteladen — niemand hatte dort einen Pierrot gesehen — sie streifte verzweifelt durch alle anstoßenden Straßen — sie entdeckte nichts mehr von ihm. Ihr Herz war getroffen wie noch nie in ihrem Leben... sie war die Wochen nachher wie ein Bäumchen, über das ein Frost gegangen ist, und es weiß nicht, soll es noch weiterleben oder lieber nicht mehr.

Etwas heilte es wieder einigermaßen, das arme Meieli.

Es gibt in den großen Städten arme Entstellte, Verstümmelte, Blatternarbige, die die erschreckten Blicke der Menschen auf ihren Gesichtern oder Gliedern scheuen... diese wählen häufig die ersten Stunden der Nacht, um sich scheu in versteckten und dunkeln Gassen der Stadt zu ergehen und wenigstens noch den letzten Nachhall des heitern Tages zu vernehmen — denn unbeschreiblich ist ihre Sehnsucht nach dem hellen, lauten, starken, herrlichen Leben.

In einer Aprilnacht, zweimal vier Wochen nach Fastnacht, meinte Meieli, sie müßte zu Hause sterben. Sie eilte weg — die Uhren schlugen schon elf, als sie wie an ihren Haaren gezogen eine alte vornehme Vorstadt durcheilte. In den Nischen weißer, in italienischem Stil gebauter Häuser plätscherten die Brunnen, der halbhelle, schmale Frühlingsmond warf sein zartes, junges Licht über die alten, edeln Fassaden und brachte sie zum Glimmen und Schimmern — in den dunkeln Gärten erlosch sein Glanz völlig im Dunkel der italienischen, fremden südländischen Bäume und Büsche.

Jemand strich einer Hausmauer entlang, ein hoher, breitschultriger, rascher Schatten, so, als hätte er Meieli mit einem Blick gestreift und fliehe vor ihr. Sie wußte mit einem Schlag durch ihr Herz hindurch: er war es. Sie vergaß alle Scham und Sitte, sie eilte ihm nach, sie rannte ihm nach, der Schatten drückte sein Gesicht zwischen Mantelkragen und Mauer

und nestelte gleichzeitig etwas aus der Tasche.

Vor einem hohen Haus, vor einer hohen Tür, unter einem hoch an der Mauer schwebenden italienischen Balkon, hielt er an, stieß blitzschnell den Schlüssel in das messingene Schloß und war fast schon weg im Dunkel eines Flurs, da faßte sie ihn am Arm. Er verbarg sein Gesicht mit der Linken. Dennoch wandte er sich um. Sie sah noch einmal die Zauberkraft seiner merkwürdigen dunkeln Augen — sie sah gleichzeitig zwischen den Fingern seiner Hand, daß seine schöne Nase entstellt war von den Narben irgendeiner fremden Krankheit, einer afrikanischen Krankheit vielleicht, sehr entstellt; und auch neben der Nase lief eine der scharfen Narben — Meyeli fuhr zurück, ein wenig taumelte sie sogar, ihr Mund stammelte etwas — der große Mensch starrte, stockte — auf einmal war er weg in der Tür — Meyeli stand allein in der Gasse...

Sie will so bald als möglich den ersten schlichten, guten Menschen heiraten, der um sie anhält, mag er schließlich noch so zudringlich und täppisch werden als er will und gleich von Anfang an liebestrottelig und lieberlächerlich — wenn sie über ihm nur die schöne weiße Maske vergessen kann mit der feingeformten goldenen Nase.»

Diese Geschichte gefiel zwar den Frauen auf der Fähre keineswegs viel besser als die vorige. Als aber ein freundlicher kleiner Herr in den Fünfzigerjahren sagte, er wüßte auch eine, nur sei sie der vorigen halb ähnlich, da wollten doch alle auch diese schnell noch hören, und der lustige kleine Herr in dem feinen dunkeln Anzug mit der Perle in der grauen Krawatte sagte mit dem reizendsten Lächeln der Welt in seinen runden Wangen und den kirschbraunen klaren Augen: Nun, zur andern Hälfte sei dann natürlich seine

Geschichte von dem feuerroten Kardinal

auch wieder ganz verschieden; das gebe ihm den Mut, sie gleichfalls noch vorzubringen.



DER HAARPFLEGENDE
COIFFEUR

Zürich

Coiffeur pour Dames
Talacker 11 / Zürich
Tel. 27 29 55

LMK

Marruba
SCHAUMBÄDER

für die rationelle Schönheitspflege
verjüngen, erfrischen, reinigen,
pflegen und parfümieren die Haut.

In Apotheken, Drogerien, Parfümerien
und beim guten Coiffeur

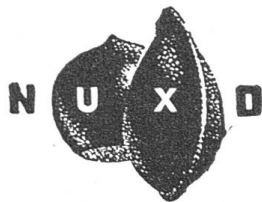


Am Abend eine währschafte Suppe

dies hilft über die Milchknappheit hinweg. Als Abendsuppe empfehlen wir Ihnen die gehaltvollen und im Preise so vorteilhaften Maggi-Suppen, speziell die Sorten Hausmacher-, Familien-, Kost-, Mariannen-, Bündner-Suppe usw.

MAGGI^s  **SUPPEN**

Die Milchknappheit für Sie kein Problem mehr — wenn Sie NUXO-MANDELPÜREE verwenden. Mit diesem bereiten Sie manch feine Speise zu. Verlangen Sie bei Ihrem Spezierer Prospekt und Rezepte!



«Es war», sagte er, «in der Nacht, die dem Fastnachtmittwoch folgte, früh gegen fünf; die Bälle in der Stadt gingen ihrem Ende zu; im Bahnhofbuffet drängten sich die Verkleideten bunt, aber schon maskenlos durcheinander; viele wollten mit dem Frühzug wegreisen; viele begleiteten die Scheidenden in wilder Liebe zu den Zügen; alle stärkten sich noch vorher mit Kaffee, Weggli, Honig und Anken . . .

Da kam im weißseidenen Kostüm einer Balletteuse eine vornehme, junge, zart-schöne Baslerin nervös von einem der Züge durch den Wintergarten des Buffets zurück und streifte mißmutig und gedankenvoll zwischen den Tischen durch, ihre kostbare Pelzjacke lose um ihre wunderhübschen Schultern geworfen.

Ihr Mißmut kam nicht etwa von einem Abschiedsschmerz. Im Gegenteil: sie hatte ihre Fastnachtsbekanntschaft, die sie am Montag geknüpft und diese Nacht erneuert hatte, von Stunde zu Stunde fader gefunden und nichtssagender; sie war schließlich froh gewesen, den blöden Burschen in den Wagen geschubst und in seine Heimat Olten abspediert zu haben. Sie war mit sich selbst und der ganzen Welt unzufrieden; sie hätte alle Menschen . . ., wie sie zu sich selber sagte.

Da gewährte sie unter all den Wagisen, Pierretten, alten Landsknechten und Ditty auch einen wunderschönen feuerroten Kardinal, der, in eine Schar Welscher eingekleilt, ein reiches Frühstück mit Tee, Eiern, kaltem Fisch und Tomaten zu sich nahm. Er war nicht mehr jung, er war über vierzig, aber sein Kopf war so schön, so reif und voll, er hatte so sehr alles, was dem Oltener Schwengel gefehlt: so viel Schwere, Klarheit, innere Heiterkeit und Wert, daß das nervöse, ein wenig angetrunkene und verzweifelte Mädchen der schönen Maske von hinten beide Hände auf die Schultern legte und ihr in einer leisen Hingerissenheit ins Ohr sagte:

„Mit dir wär y glicklicher gsi als mit epper anderem.“

Vielleicht verstand sie der schöne Mensch aber gar nicht. Er nickte nämlich

und wies ruhig mit seiner festen rötlichen Rechten auf den Stuhl neben sich, der eben frei wurde, da die Welschen Kopf über Hals auf ihren Zug wegmußten.

Sie ließ sich auf den Stuhl sinken, sie schlug schnell dabei ihr abstehendes gesteiftes Gazeröckchen hinten hinauf, damit es nicht an der Lehne zerbreche; sie sagte zu dem Unbekannten:

„Du gsehsch brächtig us in dym Goschtym, Schatz. Bisch brämiert worde?“

Er wandte sein Gesicht langsam nach ihr um und antwortete:

„Parlez-moi en français, mademoiselle, s'il vous plaît. L'allemand ... ce n'est pas ma force ...“

Seine Stimme war dunkel, warm und gewaltig; das Mädchen spürte ihre eigene Kehle in dem dunkeln Klang mitzittern, wie es ihr schon zu Füßen großer Singender geschehen war; es zitterten sogar die nächsten Teile ihrer Lunge mit, wie ihr schien (sie war sehr überreizt) oder gar ihr Herz.

„Je suis très malheureuse“, sagte sie, „ich bin sehr unglücklich ... Du aber bist auf deine Rechnung gekommen — ich spür' es dir an. Du hast Glück in der Welt ... bei den Frauen nämlich, gelt?“

Der schöne Fastnächter aus dem Welschen wandte sein Gesicht abermals; seine Augen blitzten merkwürdig im Licht; er verhehlte ein Lächeln; er schüttelte den Kopf.

„Non, ô non ... ô non, ô non“, sagte er. „Ich habe es nicht einmal zu einer Frau gebracht, denken Sie.“

„Tu fais la blague“, rief sie und faßte blitzschnell nach seiner Linken. Aus seinen etwas widerstrebenden, aber höflichen Fingern griff sie den Ringfinger heraus. Zwar trägt kein Mensch, der bei Sinnen ist, an der Basler Fastnacht einen Ehering. Das wußte sie auch.

„Aber wir Mädchen“, sprach sie, „brauchen mit unsern Fingerspitzen nur über das hinterste Glied eines Goldfingers zu fahren, so spüren wir an der Buchtung, ob er für gewöhnlich das Joch trägt oder nicht. Du aber trägst es wirklich nicht.“

Vom Guten das Beste:

Ernst's Spezialhaferflöckli

in Paketen zu 250 und 500 Gramm

Ein herrliches Produkt der altbekannten Hafermühle Robert Ernst AG., Kradolf



BAHNHOFBUFFET

Fab. Primus Bon *Zürich*



Herrlichen Kinderschlaf verbürgt Paidol. Paidol-Schoppen sind nahrhaft und leicht verdaulich. Aber echtes Paidol muß es sein. „Kein Ersatz“.

Paidol

Jetzt auch mit Vitamin B₁ + D erhältlich. Besonders wertvoll für die heranwachsende Jugend.

brennt es... brennt es nicht...

Ja — es brennt! Durch Duroflam verschwindet das Wörtchen „peut être“ aus dem Raucherdialekt.

Duroflam

hält länger als Benzin

Ampulle 20 Rp. Fl. Fr. 1.50
In Cigarrengesch. und Drog.

Fabrikant:
G. Wohnlich, chem.-techn. Labor, Dietikon-Zch.

Du bist frei. Du könntest noch mein ... Du könntest ganz herrlich mein ...“

Der Welsche trug nur einen Ring an der Rechten, bizarrerweise an seinem Zeigefinger, einen toll-schönen Ring übrigens, einen toll-herrlichen Ring sogar, eine Goldschmiedearbeit, die es in sich hatte, tack tack tack! mit einem Diamanten von Haselnußgröße. Sie zog jetzt auch die Rechte des feuerroten Fremdlings an sich. Der Diamant glänzte mit weiß-bläulichen Lichtern, daß ihr schwindlig wurde. Sie *wollte* auch schwindlig werden. Sie sagte: „Du bist ein Uhrenfabrikant aus dem Welschen ... schenk mir den Ring ... ich geb dir dafür dies Herz hier.“

Und sie knüpfte von ihrem schönen runden jungen Hals ein großes Goldherz los, das sie an einem weißen Satinband vor ihrer reizenden Kehle trug. Es war so groß wie ein Lindenblatt. Sie öffnete es; es zeigte, mit Edelsteinen umsteckt, die liebliche Miniatur einer blutjungen Rokokodame.

„Willst du tauschen?“ fragte sie noch einmal. „Für immer? Im Ernst! Sag!“

Er erwiderte: „Ich habe den Ring geschenkt erhalten ... von einem Mann, übrigens ... ich verehere ihn sehr ... über alles in der Welt.“

„Und ich das Herz von meiner Großmutter“, sagte sie, „die ich sogar über alles liebe, und die wieder von der ihren. Ich möchte mit dir auch nur etwas tauschen, das uns beiden sehr wertvoll ist ... du verstehst mich vielleicht nicht. Nimm es von mir. Hier, nimm es. Wie heißt du?“

„Ich will es Ihnen wieder um den Hals legen“, sagte er und beugte sich ein wenig vor, und sie spürte: es war das Äußerste, wozu sich der teure Mensch herbeiließ. Sie bog sich sehr weit vor gegen ihn; mit ihrer feinen Nase schnupperte sie ein wenig an ihm; er roch auf eine zarte Art wundersam und köstlich; sie wußte nur im Augenblick nicht, wonach.

„Du riechst herrlich“, sagte sie, „wie heißt dein Parfum? Wenn mehr Herren es wählten, wäre die ganze Welt leichter auszustehen — findest du nicht auch?“

„Dies ist auch mein Glaube“, antwortete er.

Er knüpfte mit etwas unbeholfenen Händen ihr weißes Satinband hinter ihrem Nacken zusammen. Der hohe Kragen ihrer Pelzjacke hinderte ihn. Sie schüttelte mit einem feinen Ruck die Jacke von ihren beiden blanken Schultern. Das Weiß ihrer Schultern, ihrer Kehle und ihrer schimmernden jungen Brust warf geradeswegs einen weißen Widerschein in das rötliche Gesicht des Unbekannten. Besonders seine Stirn spiegelte plötzlich in einem allerfeinsten Weiß. Das helle Rot seines Gewandes wiederum malte das weiße Kinn des Mädchens mit einem durchsichtigen Feuerhauch, auch ihre schöngeformten jungen Wangen und ihre Ohrläppchen.

Er sprach: „Sie sehen schon an meinem Ungeschick, Mademoiselle ...“

Aber sie fragte leise: „Warum sagst du mir nicht du? Weißt du denn nicht, daß dies zur Fastnacht gehört?“

Und sie durchfuhr mit ihrem zarten, sehnsüchtigen Mund wie mit einem zart-roten, schöngeschwungenen Schiffchen schon das bißchen heller Luft, das sie von seinem Mund trennte.

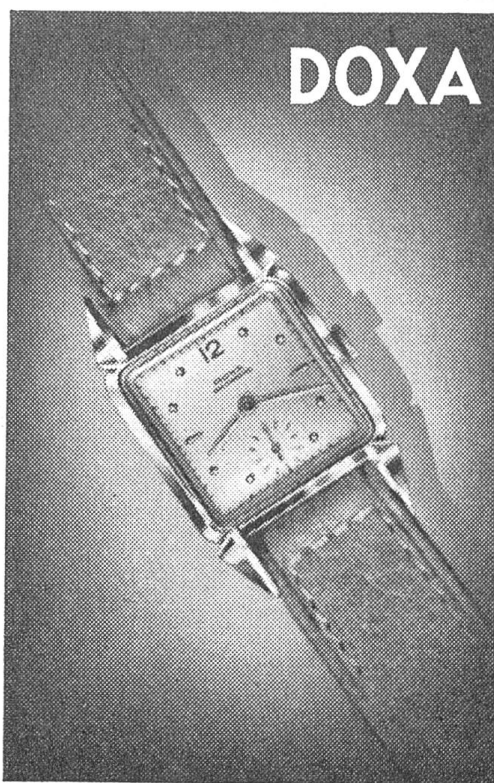
„Komm, sag mir du“, bat sie. „Ich schenke dir viel dafür ... das andere Herz ... wenn du willst ... in meiner Brust ... du schöner Mensch!“

Aber da richtete er sich von ihr auf, obgleich ihr Bändchen noch durchaus nicht sehr kokett saß, sie folgte seinen Augen: zwei schwarze, schmale Mönche spähten sich durch das Fastnachtstreiben näher — jetzt hatten sie den stolzen Feuerfarbenen erblickt — jetzt fielen ihre schmalen Verbeugungen wie zwei Schatten über sie ...

„Eminenz“, sagte der eine, „Ihr Zug ist eben eingefahren. Wenn es Ihnen recht ist, führen wir Sie zu Ihrem Abteil. Es ist reserviert. Der Bischof von Basel und Lugano erwartet Sie darin und hofft Sie zu begrüßen.“

Der Fremdling zahlte schnell ... er zahlte übrigens mit belgischem Geld, was das Mädchen verwunderte.

Uhrenfabrik Doxa - Le Locle



Erhältlich im Uhrenfachgeschäft

Eidgenössische
VERSICHERUNGS A.-G. IN ZÜRICH

Das bewährte Hausmittel
gegen Erkältungen,
Schnupfen

OLEUM BASILEUM
(Basler Oel)
abgekürzt

OLBAS Fr. 2.50



Begegnungen mit Gerberkäse...

NEW-YORK .. 67. Strasse

Mister Haymaker stürmt in eine „Cafeteria“ ... genau 7 1/2 Minuten hat er, um für sein leibliches Wohl zu sorgen ... hot dogs... Ginger-Ale... und hinterher zwei Dreiecke Gerberkäse: damit „hält man durch“! ... Die GERBER-Vorzüge schätzt man eben in aller Welt! ... Und wir, wir haben ihn sogar „aus erster Hand“, den würzigen



Gerberkäse

„sein Ruf geht um die Welt“

g d

Abführ-Schokolade

DARMOL

Gegen Verstopfung

IN APOTHEKEN

Cachets von D'Faivre

helfen prompt bei

GRIPPE Kopfweh Zahnweh Rheumatismen

und anderen Schmerzen

12 Cachets Fr. 2.-, 4 Cachets -.75, 1 Cachet -.25, in allen Apotheken

„Wer spielt denn da alles noch mit in eurer heiligen Familie?“ wollte sie eben fragen, da reichte ihr der Aufgestandene, der großmächtig und herrlich war wie ihre schönste Traumfigur, auch schon die Hand. Sie ließ ihn nicht los. Sie klammerte sich an seinen Arm, sie ging mit dem bewegt Unbewegten aus dem Wintergarten, sie stieg mit ihm in die Unterführung hinab und schon die ersten Stufen zu den Bahnsteigen hinauf — da erspähte sie oben am Zug die Aufschrift: „Roma.“ Der Bischof von Basel und Lugano wartete davor. Sie sah seinen Kopf. Sie kannte ihn aus der Zeit, da er in ihrem Schulhaus noch als Geistlicher Unterricht gegeben hatte. Sie blieb stehen.

„Du bist Kardinal?“ fragte sie.

„Ja“, antwortete er. „Von Lüttich.“

„So war es doch Weihrauch“, sagte sie, „was ich roch. Und der dir deinen Ring gegeben ...“

„Ich reise jetzt zu ihm“, sprach er, „morgen mittag werde ich sein Gesicht sehen. Du begreifst nun, daß ich dir den Ring nicht lassen konnte, meine Tochter.“

Nein, sie begriff es nicht.

„Gegen ein Herz“, sagte sie, schüttelte den Kopf und eilte schnell die Stufen wieder hinab. Sie mußte aber sehr aufpassen, daß sie nicht fiel, denn der jämmerliche graue Morgen blendete sie.»

Lösung der Denksportaufgabe von Seite 15

1. b ob acht r: Beobachter.
2. Vor b straft: Vorbestraft.
3. w und e Punkt: Wunde Punkt.
4. Im R heiter: Immer heiter.
5. g sous p avec deux francs seize: J'ai soupe avec deux Françaises.
6. b ohne Salat: Bohnensalat (Dialekt).

Wir bitten unsere Leser, uns weitere, in schweizerischen Zeitschriften und Zeitungen noch nicht publizierte Denksportaufgaben einzusenden, wenn möglich solche, die nicht mathematischer Natur sind. Die angenommenen Einsendungen werden honoriert.